



Der Geiger Giovanni Reber und Pianist Michael Giertz luden am Wochenende ein zu ihrem Programm «Supernova». Mit einem Streifzug durch dreihundert Jahre Musikgeschichte aus aller Herren Länder machte das Musiker-Duo das Publikum glücklich. Leider verfügt das Bertea-Kino jeweils nur über 40 Plätze.

■ Yvonne Zwiggart

Das erste Mal durfte der Kulturtreff nach den Lockerungen durch den Bundesrat ohne Covid-Zertifikat oder andere Einlassbeschränkungen betreten werden. Das Kino im Alexander Bertea Dorftreff war an-

lässlich dieses nächsten kulturellen Leckerbissens am Freitagabend erneut voll besetzt. Esther Bernhard vom Kulturtreff Dietlikon begrüßte das Publikum «superherzlich»
Lesen Sie bitte weiter auf Seite 3.

– in Anlehnung an den Namen des Programms «Supernova» sollte alles so super wie möglich sein an diesem Abend.

Die Bühne war in grünlich sowie lila schillerndes Licht getaucht. Dies weckte Vorfreude auf faszinierenden Ohrenschaus. Der liess auch nicht lange auf sich warten: Die beiden hochgewachsenen Musiker Michael Giertz und Giovanni Reber betraten als bald elegant gewandt und superherzlich lächelnd die Bühne. Reber erklärte, warum es in den kommenden zwei Stunden gehen sollte: Sich mittels der Musik in höhere Sphären zu beamen, um unsere Erde, «the blue planet», von oben aus zu betrachten (das Wort «blue» kann aus dem Englischen auch mit «traurig» übersetzt werden).

Das Publikum wurde mit auf eine Reise genommen, welche für den Moment Raum und Zeit, Ängste und Sorgen vergessen liess. Es waren bald die ersten Takte von «Major Tom» zu hören, einem Hit aus dem Musical «Space Oddity» von David Bowie. Und ohne gross wahrnehmbaren Übergang zum nächsten Lied, ging es weiter mit dem Intro von «Star Trek». Damit waren mit dem Schmetterlings-Musik-Raumschiff alle im Weltraum zwischen den Planeten angelangt, welche von Giertz und Reber für ihr Programm eigens «in Reihe geschaltet wurden», wie Giertz behauptete.

Erster Planet: die Venus

Die Venus ist bekanntlich der Planet der Frauen und damit auch der Liebe, so sagt man. «Love me tender, love me true» des unvergessenen Elvis Presley war zu hören, gefolgt von Edith Piafs «Non, je ne regrette rien» – was in der Liebe auch so sein sollte. Vom Radetzky-Marsch von Johann Strauss ging es nahtlos über in den Hit «Stayin' Alive» von den Bee Gees bis «Another one bites the dust» von Queen – ja, bis zum Schluss jemand ins Gras beißt – was in einer unglücklich empfundenen Liebe durchaus der Fall sein kann.

Giertz am Klavier kam immer dann ins Galoppieren, so gut man dies auf einem Klavierschemel tun kann, wenn es in der Musik vivace und leidenschaftlich wurde. Die Finger des Tastentiers glitten pfeilschnell über die Klaviatur. Und Reber an der Violine geigte mit seinem passionierten Spiel so manches Rosshaar am Bogen durch.



Reise durch die Musikgeschichte: Geiger Giovanni Reber und Pianist Michael Giertz. (Foto yz)

Nach etwa zehn Minuten absolut synchronen Spiels war der erste Block zu Ende. Das Publikum war begeistert und spendete den verdienten Applaus.

Das Musikerduo gönnte ihren Instrumenten respektive ihren Fingern, Stimmen und nicht zuletzt den Gesichtern eine kurze Pause. Faszinierend war der schnelle Wechsel von einem aus dem Klassizismus entlehnten Stück zu einem Lied aus unserer sogenannten Postmoderne, deren Übergänge sich die Musiker selbst überlegt haben müssen. Sicher war des manches Mal herausfordernd, weil nicht alle Stücke in der genau gleichen Tonart enden, wie das nächste beginnt. So musste vermutlich so manches Ende eines Stückes in der Tonart des nachfolgenden angeglichen werden.

Zweiter Planet: der Mars

Der Mars ist der römische Gott des Krieges. Liebe kann auch Krieg bedeuten. «Should I stay or should I go», fragte Reber mit tiefster Bass-Stimme und weit aufgerissenen und düster dreinblickenden Augen

unschlüssig ins Publikum. Der Titel «Spiel mir das Lied vom Tod» aus dem gleichnamigen Film gab dann die Antwort. «Bésame mucho», kam es von Reber schmachend in Richtung Giertz, welcher das Gesicht verzog. Offenbar möchte man nicht von jedem Mann ein Müntschli und Giertz ritt am Piano davon. Nach drei Blöcken à zehn Minuten durchgehender Musik mit jeweils einer kurzen Pause dazwischen liessen die Beiden von ihren Instrumenten ab und luden ins Foyer zu einer Trinkpause für den «Superschluck».

Nach der Schluckpause: der Merkur

Der Merkur ist der Gott des Handels und des Reichtums. So kamen hier so einige dazu passende Anspielungen dazu, angefangen mit «Jump!» der US-amerikanischen Rockgruppe Van Halen. Reber sprang dazu breitbeinig in die Luft. Mit «Ich wär' so gerne Millionär», einem der populärsten Songs der deutschen A-cappella-Gesangsgruppe «Die Prinzen», ging es wei-

ter mit dem altbekannten ABBA-Hit «Money, money, money» und dem von Helmut Lotti vertonten afrikanischen Song «Pata pata».

Am Ende galt: «The winner takes it all», wiederum von der schwedischen Popgruppe ABBA. Schliesslich war die Menge der angespielten Hits fast so zahlreich wie die Sterne am Himmel. Abschliessend ging es darum, dass das Leben nach Möglichkeit ohne Sorgen genossen werden soll, und darum spielten die Schmetterlinge «Don't worry, be happy» von Bobby McFerrin inklusive Pfeifeinlage. Monty Python mit seinem Filmhit «Always look on the bright side of life» rundete die gut zwei Stunden dauernde Show ab. Dieser Song hätte zynisch wirken können, wenn man sich nicht bedauernd auf die aktuell beunruhigenden Vorkommnisse in der Ukraine besonnen hätte. Nach drei Zugaben war die in höhere Sphären entführende Show dann tatsächlich beendet und das Publikum trat sichtlich beschwingt und der eine oder die andere supermüde den Heimweg an.